

Tami Oelfken

Pädagogin und Schriftstellerin

Die bürgerliche Herkunft

Maria Wilhelmine Oelfken¹ wird am 25. Juni 1888 als zweites von sieben Kindern in Blumenthal geboren, das zu dieser Zeit zur preußischen Provinz Hannover gehört. Dort hat 1884 die Bremer Wollkämmerei die Produktion aufgenommen. 1896 arbeiten dort 2000 Menschen. Sie werden in anderen Reichsländern angeworben und kommen u. a. aus Sachsen, Oberschlesien und aus der preußischen Provinz Posen. Das kleine, ländlich strukturierte Blumenthal wächst innerhalb weniger Jahre zu einer großen Gemeinde heran. Die sozialen Spannungen zwischen der einheimischen reformierten Bevölkerung und den zugereisten überwiegend katholischen und häufig polnisch sprechenden Menschen sind stark und halten viele Jahre an. Diese Situation wird später den Hintergrund des Romans „Tine“ bilden.

Die elterliche Familie gehört zum gehobenen Bürgertum. Sie hat Personal. Der Vater Heinrich Oelfken ist Leiter der Versandabteilung der Wollkämmerei, Kreisdeputierter und stellvertretender Gemeindevorsteher. Das Wohnhaus der Familie steht in der Ortsmitte gleich neben dem späteren Rathaus. Der Garten erstreckt sich bis zur Weser und bis zum Gelände der Wollkämmerei. Er ist das Paradies ihrer Kindheit.

Tami geht zunächst in Blumenthal zur Schule. Anschließend besucht sie die höhere Schule in Vegesack. Das ist standesgemäß und für Arbeiterkinder nicht zu bezahlen. Sie geht nicht gerne zur Schule. Die Eltern bestimmen wegen eines angeborenen Hüftleidens, gegen Tami Willen, dass sie Lehrerin werden soll. 44 Jahre später schreibt sie in der ZEIT: „In der Aula der höheren Mädchenschule verteilt Fräulein Luise Eschholz die Abschlusszeugnisse. Meines ist so schlecht, dass sie es über den Tisch schmeißt, wie man einem Hund den Knochen zuwirft [...]: ‚Und du willst Lehrerin werden! Die armen Kinder!‘ – Darüber habe ich viel geweint. [...] dass jemand glauben konnte, ich wollte Lehrerin werden! [...]“²

Ab 1904 ist sie auf dem Lehrerseminar in Bremen und besteht 1908 das Examen. „Daß ich trotz meiner Unwissenheit jemals [...] ein [...] Staatsexamen hinter mich brachte, begreife ich fünfzig Jahre später noch nicht. [...] Ganz gewiß ist nur, ich war der festen Überzeugung, ich sei gefangen. Das Leben, das wirkliche Leben, das finge hinter der Schule an.“³

Ihr ersten dichterischen Versuche, die in den „Bremer Nachrichten“ veröffentlicht werden, führen zum Streit mit dem Vater, der sich die Veröffentlichung unter dem Namen Oelfken verbittet. Tami fühlt sich von den Eltern nicht anerkannt und ungeliebt. In der ersten Fassung ihres Romans „Tine“ beschreibt Tine (d. i. Tami) ihre Eltern: „Mit dem Vater hatte sich eines Tages diese wirklich schreckliche Geschichte mit den Zigarren zugetragen. Diese Zigarren wurden für den Vater extra handgemacht in Bremen bei Diedrich Bergmann, sie hießen Colorado. Wenn nun der Vater nach Tisch in das Wohnzimmer ging und seine Kiste öffnete, pflegte er zu sagen: ‚Na Tine, das wäre doch was für deine Polacken, nach Tisch so eine gute Heinoelfken Zigarre?‘ ‚Die sind so gut wie du,‘ entrüstete sich Tine. ‚Was sagst du,‘ rief der Vater erbost, ‚du wagst mich mit deinen Polacken zu vergleichen‘ – ‚Du hast angefangen!‘ flammte Tine ihn an, ‚immer fängst du an!‘ [...] Viel öfter endete es mit einem wüsten Schreien beiderseits, das dadurch beendet wurde, dass der jähzornige Vater dem Kind irgend etwas an den Kopf schlug, die Mutter herbeieilte und das Kind beschimpfte, das nach ihrer Meinung frech und eingebildet war.“⁴

Das wirkliche Leben fängt hinter der Schule an

Ihre zweite Stelle findet sie in Grohn. Dieser stark industriell geprägte Ort gehört 1909 zum Landkreis Blumenthal. „Ich begann mit einer Klasse von 50 Arbeiterkindern. [...] Im Kreise vernünftiger Kollegen fand ich viel Verständnis für meine besondere Art [...]. Herr Rektor Brunswick drückte gern väterlich beide Augen zu, nicht so der aus Ostelbien stammende reaktionäre Schulrat, der mir schlaflose Nächte bereitete. Die Jahre 1909 – 1916 in Grohn waren für mich die wahren Lehrjahre.“⁵

Durch die Versetzung nach Tarmstedt kommt sie mit Heinrich Vogeler und dem Barkenhoff in Verbindung. Tami gehört zu den ständigen Gästen. Heinrich Vogeler war als Pazifist aus dem Ersten Weltkrieg zurückgekommen, hatte sich den Kommunisten angeschlossen und wollte auf dem Barkenhoff eine Arbeitsschule gründen. „[Er] blieb mir in all den Jahren der nächste Mensch [...]“⁶ Bereits 1919 geht sie nach Berlin. „Die inzwischen zu vollem Ernste herangereifte pädagogische Aufgabe ließ mich den Staatsdienst verlassen. 1918 trat [ich] dem Spartakusbund bei und wurde zu ersten revolutionären Reichsschulkonferenz nach Berlin delegiert. Damit betrat ich den Schauplatz einer anderen Welt, die mir den Einsatz meines Lebens wert schien. [...] es gab nur noch den unerschrockenen Kampf gegen die Welt des roten Plüsches.“⁷

Sie wird Mitglied im „Bund der Entschiedenen Schulreformer“, der im September 1919 unter der Leitung von Paul Oestreich entsteht.

Pädagogische Wanderungen

Tami hospitiert an der Berthold-Otto-Schule in Berlin, geht 1919 nach Gotha und nimmt 1920 bei Ohrdruf am Widerstand gegen den Kapp-Putsch teil. Im gleichen Jahr arbeitet sie als Lagerköchin im Lager Klappholtal auf Sylt, das von Knud Ahlborn im Geiste der freideutschen Jugend gegründet worden war. Tami und weitere Mitarbeiter trennen sich nach 6 Monaten. In einer Streitschrift berichtet sie über die Motive der Trennung. Sie will nicht in einer Einrichtung arbeiten, die autoritär gelenkt wird. Die Schlussworte ihres Beitrages sind: „[...] es ist keine Zeit für platonische Liebe zum Sozialismus und Betriebsrat, wie sie freideutsche Führer haben – es ist Zeit, lebendig zu sein und sich zu wehren gegen allen gefühlsseligen Autoritätsdusel. Man kann nicht das eine und das andere ! Hier liegt die Entscheidung ! Wehrt euch !“⁸

1921 unterrichtet sie in der Gemeinschaftsschule Spandau. Auch hier erweist sich Tami als streitbar und kämpferisch. 30 Jahre später schreibt sie an Paul Goosmann in Bremen: „Es standen 800 Kinder der Linksparteien im Schulstreik für die Gemeinschaftsschule gegen Prügelstrafe, gegen erzwungenes Gebet.“⁹ Sie verlässt erneut den Staatsdienst und geht nach Hellerau bei Dresden. Gleichzeitig arbeitet sie weiterhin im „Bund der Entschiedenen Schulreformer“ mit und referiert auf der Tagung des Jahres 1922 im Schöneberger Rathaus über Grundschulversuche.¹⁰

1925 und auch 1926 ist sie an einer Gemeinschaftsschule in Berlin-Dahlem tätig, 1927 und 1928 arbeitet sie an der Schule der russischen Handelsvertretung in Berlin. Tami trennt sich im Streit. „[Ich] genoß als Individualist und Intellektuelle nicht das nötige Vertrauen.“¹¹ In dieser Zeit lernt sie Fe Spemann kennen, die ihre langjährige Lebensgefährtin sein wird.

1928 gründet sie ihre eigene Schule in Berlin-Lichterfelde, später in Berlin-Wilmersdorf. Fe unterrichtet an der Schule im künstlerischen Bereich. Um die Schule finanzieren zu können, lässt sie sich das elterliche Erbteil auszahlen. Das wiederum bewirkt die endgültige Trennung von der Familie. Tami schreibt in dieser Zeit ihre beiden Kinderbücher.

Tami Oelfkens pädagogische Vorstellungen

Tami, die den Beruf der Lehrerin zunächst nicht wollte, hat ihre Meinung in der Schulpraxis sehr schnell geändert. „Ich liebte diesen Beruf leidenschaftlich, nicht den einer preußischen Lehrerin, sondern den einer Pädagogin“, schreibt sie 1955.¹² Für Tami ist wichtig: Schule muss vom Kind her gedacht werden. Sie kämpft gegen die staatlichen Autoritäten in Gestalt von Schulräten und Lehrplänen und gegen gesetzte Lernziele. „Die Schule ist nicht eine Anstalt, Wissen zu vermitteln, sondern sie ist die Lebensstätte der Jugend beiderlei Geschlechts überhaupt.“¹³ Sie schreibt über Unterrichtsorganisation und Lerninhalte: „Grundlage ist in allen Stufen der Gesamtunterricht [...]. Der Unterricht wird nicht in Einzelfächer aufgeteilt. Es ist eine durchaus überflüssige Bureauarbeit, vorher einen genauen ins Einzelne gehenden Stoffplan auszuarbeiten; er kann ja auf das werdende lebendige Wirken von Lehrern und Kindern keine Rücksicht nehmen. [...] Wir lehnen aus verschiedenen Gründen eine Wertung der geistigen Fähigkeiten in Form von Zensuren ab. Wir wollen keinen Ehrgeiz, sondern liebevolle Gegenseitigkeit.“¹⁴

Große Bedeutung hat für sie die Gemeinschaft der Kinder. „Es gibt nichts, was das Leben mehr bejaht, ihm mehr Glauben an Kraft und Sicherheit in der Gesinnung gibt, als eine größere Gemeinschaft von Kindern, in der jedes sich einreihen muss, gemäss seiner Art. In ihr entwickelt sich seine Intelligenz, an Widerstand und Regeln, die nicht ihm dienen, sondern allen. Jeder lernt täglich, dass das Leben nichts rauhes ist, gegen dessen Gefahren man am besten ein warmes Wolljäckchen anzieht, nein, dies Leben wartet darauf, dass du gemeinsam mit den andern es anpackst und gestaltest, nach den Bedürfnissen der Menschheit: vernünftig und würdig.“¹⁵

Es sind Gedanken, Methoden und Ziele, die in der gegenwärtigen (auch bremischen) pädagogischen Diskussion eine wichtige Rolle spielen

Während des Faschismus

Ihre Schule wird 1934 geschlossen. Tami arbeitet an ihrem Roman „Tine“. Wieder beginnt eine Zeit des Wanderns und Suchens. Im September 1934 zieht sie nach Paris und gründet eine „Groupe Tami Oelfken“.

Der Versuch scheitert. Tami wechselt nach Berlin zurück, nach England, dann wieder nach Deutschland. Im Januar und Februar 1937 ist sie mit Fe in Italien. Das Zerwürfnis mit ihr kündigt sich an. 1938 ist sie zurück in Berlin, im Jahr darauf mit Fe 3 Monate in Frankreich. Der Aufenthalt endet im Streit und in der Trennung.¹⁶ Tami kehrt im Sommer 1939 endgültig nach Deutschland zurück.

Bereits Anfang der dreißiger Jahre hatte sie zwei Kinderbücher veröffentlicht. „Nickelmann entdeckt Berlin“, illustriert von Fe Spemann und „Peter kann zaubern“, illustriert von Helen Ernst.¹⁷ Jetzt schreibt sie weiter an der Tine und an Erzählungen. „Tine“ erscheint im Verlag des befreundeten Gustav Kiepenheuer.¹⁸ Sie veröffentlicht in der Zeitschrift „Atlantis“ und in „Mode und Heim“.

1940 schreibt sie an der „Persianermütze“ und stellt sie im Frühjahr 1941 fertig. Ihr Tagebuch vermerkt, dass sie jetzt ihre Aufenthaltsorte in immer schnelleren Abständen wechselt. „Ich vegetiere – ich schreibe – ich schreibe – bin verzweifelt [...]. Ich bin zerlumpt, habe seit Jahren keine Schuhe, die mir nötiger sind als das tägliche Brot – ein Beinleiden macht das Leben zu einer unendlichen, weil hilflosen Qual. Ich tappe von Österreich nach Straßburg, von Berlin nach Fürstenberg in Mecklenburg, von der Basler Ecke nach Straßburg und lande zuletzt am Überlinger See.“¹⁹

4

Ihre schriftstellerische Arbeit wird in dieser Zeit zunehmend unmöglich gemacht. Schon „Tine“ hatte den Machthabern missfallen, die „Persianermütze“ wird verboten, die Auflage eingezogen. „Ich wurde aus der Reichsschrifttumskammer ausgeschlossen als unwürdig, am deutschen Kulturschaffen teilzunehmen.“²⁰ Sie hat kein geregeltes Einkommen mehr und wird von Freunden unterstützt. Sie schreibt in diesen Jahren heimlich an ihren Aufzeichnungen und erlebt die Befreiung in Überlingen.

Nach dem Kriege

Tami hofft, ihre Bücher nun endlich zu veröffentlichen. Sie hat sich mit dem Bremer Verleger Werner Wulff angefreundet, der, ein Verfolgter der Nazis, ebenfalls in Überlingen Zuflucht gefunden hat. Er veröffentlicht ihre Aufzeichnungen aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges unter dem Titel „Fahrt durch das Chaos“. Dazu erscheint die Novellensammlung „Die Sonnenuhr“. Wulff gerät in finanzielle Schwierigkeiten. Tami findet im Alster-Verlag Curt Brauns in Wedel/Holstein einen neuen Verleger. Dort erscheinen mehrere Werke. Tami ist in diesen Jahren voller Pläne.²¹ Sie veröffentlicht in der „ZEIT“, in „MERIAN“ und „Westermanns Monatsheften“ und vielen anderen Publikationen. Sie verfasst Beiträge für den Südwestfunk. Bertelsmann gibt 1950 ihren Roman „Traum am Morgen“ heraus. Es gibt Verhandlungen mit weiteren Verlagen.

In diese Zeit fällt ihre Diffamierung als Sprachrohr der DDR-Machthaber. Ausgangspunkt ist ein Artikel des Journalisten Paul Hühnerfeld in der „ZEIT“.²² Tami Oelfken hatte gemeinsam mit Schriftstellern aus der DDR in einer Anthologie des Weismann-Verlages veröffentlicht.²³ Hühnerfeld nimmt dies als Anlass, Tami zu diskreditieren. Der Verleger Witsch kündigt daraufhin den Vertrag mit ihr.

Nach diesen Ereignissen hat Tami Oelfken zunehmend Schwierigkeiten, einen Verleger zu finden. Lediglich der Kontakt zu Bertelsmann bleibt erhalten. Vom „Traum am Morgen“ gibt es bis 1952 mehrere Auflagen und 1953 erscheint dort die Novelle „Stine“. 1954 folgen im Progress-Verlag „Die Penaten“ und „Maddo Clüver“. Tami Oelfken veröffentlicht in den folgenden Jahren in Verlagen der DDR.

Sie hält sich Anfang der fünfziger Jahre wiederholt in Bremen und Worpswede auf, hält Vorträge und findet in Walther A. Kreye von Radio Bremen einen eifrigen Förderer.²⁴

Die breite literarische Anerkennung gelingt ihr nicht. Sie stirbt vereinsamt in München am 7. April 1957. Ihr Grab befindet sich auf dem Friedhof der reformierten Kirche in Blumenthal.

Ein eigenständiger Geist

Tami Oelfken hat sich für längere Zeit nicht von einer Partei oder politischen Gruppierung vereinnahmen lassen. Immer wieder hat sie sich in Streit von Personen und Gruppen getrennt. Streit mit den Eltern und der Familie, Streit mit den Bildungsbehörden, Ausscheiden aus dem Staatsdienst und Trennung von der KPD, Streit in Klappholttal, in Spandau, in der russischen Schule, Ablehnung des Faschismus, Einsatz gegen restaurative Strömungen in der Bundesrepublik. „Darüber hinaus verdanke ich der heimatlichen Landschaft einen eingeborenen Mut zu widerstehen und lieber einsam zu bleiben als in schlechter Gesellschaft“, schreibt sie in den Penaten.²⁵ Aber das hat in ihren späteren Lebensjahren auch zur Vereinsamung beigetragen unter der sie, so zeigen es die Eintragungen in ihrem Tagebuch, gelitten hat. Sie war in all diesen Jahren ein politischer Mensch und ist dem Kern ihrer eigenen Überzeugung treu geblieben, dem Pazifismus und ihrer Vorstellung von individueller Freiheit, die sich mit totalitären Herrschaftssystemen nicht vertragen konnte. In der Pädagogik war es die ideelle Vorstellung vom Menschen und die unbedingte Parteinahme für das Kind und dessen Recht auf den eigenen Weg.

Nachwirkungen

Bei ihrem Tode war es still um sie geworden. Anfang der sechziger Jahre wird ihre Novelle „Stine vom Löh“ im Fernsehen gesendet. Dann hört man lange nichts mehr. Es gehört zum Verdienst von Ursel Habermann, dass sie Ende der achtziger Jahre den Briefwechsel und eine Neuauflage von „Maddo Clüver“ veröffentlicht. Der Buchhändler Kurt Heilmann sammelt akribisch ihre veröffentlichten Zeugnisse und gibt sie zum hundertsten Geburtstag heraus.²⁶ In Bremen wird man hellhörig. In den nächsten Jahren entstehen mehrere Examensarbeiten, die sich mit Leben oder Werk befassen. Die reformpädagogischen Jahre werden besonders in Berlin von Inge Hansen-Schaberg erforscht. In Darstellungen zur Ortsgeschichte wird Tami zunehmend erwähnt. Manfred Bosch ediert 2003 eine Neuauflage von „Fahrt durch das Chaos“ und schreibt ein kenntnisreiches Nachwort. 2004 wird die Grundschule am Lüssumer Ring in Blumenthal nach ihr benannt. Schülerinnen und Schüler der Berufsbildenden Schule in Osterholz-Scharmbeck gestalten als Ergebnis einer Projektarbeit eine umfangreiche Webseite.²⁷

¹ Ihr späterer Name Tami ist eine Abkürzung ihres Kosenamens „Tante Mieke“.

² Tami Oelfken: Sechs Meilensteine auf dem Lebenspfad – Pointen einer Selbstbiographie. – In: Die ZEIT, 25. Mai 1948.

³ Tami Oelfken: Das Logbuch. – Berlin: Verlag der Nation 1955, S. 318. – Im Folgenden zitiert als „Logbuch“.

⁴ Maschinenschriftlich [unveröffentlicht] – Sammlung Jens Pollem.

⁵ Brief an Paul Goosmann vom 22.10.1951. – Tami Oelfken: Noch ist es Zeit – Briefe nach Bremen 1945 – 1955. – Hrsg. Ursel Habermann. – Im Folgenden zitiert als „Noch ist es Zeit“.

⁶ Tami Oelfken: Die Penaten – Eine tröstliche Hauspostille. – Düsseldorf: Progress-Verlag Johann Fladung [1954], S. 51. – Im Folgenden zitiert als „Penaten“.

⁷ Logbuch, S. 322 / 323. Tatsächlich tritt Tami nicht dem Spartakusbund bei, sondern wird am 12.1.1919 Mitglied der KPD (Quelle: Staatsarchiv Bremen – 4,65 – IV.2, Bd. 1 [Worpswede – 29. Januar 1925]).

⁸ Tami Oelfken [u. a.]: Das Klappholtal auf Sylt – Ein Kapitel der freideutschen Gemeinschaftsarbeit, wie sie nicht sein soll – Als Manuskript für die Freideutsche Jugend gedruckt. – o. O. und o. J.

⁹ Noch ist es Zeit, S. 128.

¹⁰ Tami Oelfken: Grundschulversuche. – In: Oestreich, Paul (Hrsg.): Bausteine zur Neuen Schule – Vorschläge Entschiedener Schulreformer. – München: Rösl & Cie. 1923 (= Pädagogische Reihe, 16. Bd.), S. 50 / 51 – Im Folgenden zitiert als „Grundschulversuche“.

¹¹ Noch ist es Zeit, S. 159.

¹² Logbuch, S. 319.

¹³ Grundschulversuche, S. 50.

¹⁴ Grundschulversuche, S. 51.

¹⁵ Tami Oelfken: Prospekt „Groupe Tami Oelfken“. – Paris [1934].

¹⁶ Mit dieser Trennung beginnt Tamis Bericht im „Logbuch“.

¹⁷ Helen Ernst (1904 – 1948) schloss sich Ende der zwanziger Jahre der Arbeiterbewegung an. Sie starb an den Folgen ihrer Haft im KZ Ravensbrück.

¹⁸ Später veröffentlicht als „Maddo Clüver“.

¹⁹ Logbuch, S. 324.

²⁰ Logbuch, S. 324.

²¹ Manfred Bosch im Nachwort zu: Tami Oelfken: Fahrt durch das Chaos – Ein Logbuch aus Zeiten des Kriegs. – Lengwil [Schweiz]: Libelle 2003, S. 383.

²² Die ZEIT, 3. Mai 1951.

²³ Wir heissen euch hoffen – Schriftsteller zur deutschen Verständigung. – München: Weismann 1951.

²⁴ Vgl. dazu den Briefwechsel in „Noch ist es Zeit“.

²⁵ Penaten, S. 44.

²⁶ Kurt Heilmann: Tami Oelfken 1888 – 1957 - Kleiner Wegweiser – Leben und Werk der Blumenthaler Schriftstellerin. – Bremen-Aumund 1988.

²⁷